

San Giovanni nel Cuore

Autor(en): **Blangetti, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **93 (2018)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Claudia Blangetti, Historikerin und Journalistin. Sie hat die
Primar- und Bezirksschule in Wettingen besucht, wohnt in Baden
und stammt nicht aus San Giovanni in Fiore.

San Giovanni nel Cuore

In Wettingen muss man nicht fragen: «Bist du Italiener?», sondern: «Stammst du auch aus San Giovanni in Fiore?» Das zumindest sagen die Sangiovesi. Wie viele es wirklich sind und warum gerade in Wettingen so viele Italiener aus dieser kleinen Stadt in Kalabrien stammen, ist unklar. Eine Spurensuche an den Orten, wo sich die erste Generation, deren Kinder und die Neueingewanderten treffen und ihre Verbundenheit untereinander und mit ihrer Heimat leben.

Es gibt da diese Geschichte von den zwei – oder fünf? – Sangiovesi, die ihre erste Nacht in der Schweiz unter der Hochbrücke – oder war es in einer Telefonkabine? – geschlafen haben, aus Angst, von der Polizei entdeckt zu werden. Sie wird in der *Comunità* der Sangiovesi in Wettingen erzählt. Fragt man nach, wer diese Männer waren, die als Erste aus der kalabrischen Kleinstadt kamen, und wann, werden verschiedene Versionen erzählt. Die Geschichte stamme von Zio Saverio. Der emigrierte als junger Mann hierher und ist jetzt 88 Jahre alt. Vielleicht war er es selbst? Oder war es der Vater von Peppino, der 1955 mit einem Freund kam und im alten Restaurant Rebstock Unterschlupf fand? Dort, wo viele Sangiovesi Zimmer mieteten und wo sich im Winter Eis auf der Bettdecke – nein, auf dem Fensterbrett – bildete. In einem sind sie sich aber einig: «Era una vita dura» – es war ein hartes Leben.

Und dann gibt es noch eine weitere Geschichte, die sich jene Sangiovesi erzählen, die in Wettingen und Umgebung geboren und aufgewachsen sind. Wie sie als Kinder mit ihren Vätern durch die Gemeinde spazierten, und diese ihnen immer wieder sagten: «Das habe ich gebaut.» Tatsächlich arbeiteten viele im Baugewerbe. Es wird auch erzählt, dass Firmen wie Schildknecht & Haderer (die 1973 von der Wiederkehr AG aufgekauft wurde), Weibel AG oder Bürgler

direkt in San Giovanni in Fiore Mitarbeiter rekrutierten. Weitere Arbeitgeber waren die BAG in Turgi, die Oederlin in Ennetbaden, die Merker in Baden oder die Spinnerei Kunz in Windisch. Und natürlich die BBC. Auch die Direktoren dieser Firma sollen einst in die Stadt im Herzen Kalabriens gereist sein, um Arbeitskräfte zu holen.¹ Dabei wäre dies gar nicht nötig gewesen, denn die Arbeiter sorgten selbst dafür, dass ihre Söhne, Brüder, Schwager, Cousins, Neffen nach Wettingen zogen. «L' amico chiamava l' amico, il fratello chiamava il fratello», erzählt Peppino F. (70). Der pensionierte Polier kam 1963 in die Schweiz und lebt seit 1969 in Wettingen. Er verfügt über ein profundes Wissen über die *Comunità*. Laut Peppino müssen die ersten Sangiovesini 1955 in die Region gekommen sein, fünf oder sechs soll es damals hier gegeben haben. 1956 bis 1960 seien dann ein paar wenige dazugekommen. Und nach 1961 «la massa». 1963 hätten im Baugeschäft, für das er arbeitete, 10 bis 15 seiner Landsleute gearbeitet. Zwölf Monate später seien es schon 50 gewesen. Und so ging es Jahr für Jahr weiter. So weit, dass 1973 eine Fernsehstation aus der Heimatstadt nach Wettingen kam, um darüber zu berichten. «Damals waren wir 3275 Sangiovesini in Wettingen.» Das sei wohl die höchste Zahl in der Geschichte gewesen, mutmasst er. Und das ist auch eine der wenigen einigermaßen sicheren Zahlenangaben über die *Comunità*. Der Rest sind Schätzungen. Offizielle Zahlen sind von der Einwohnerkontrolle Wettingen nur für den Juni 2017 zu haben: Von 889 Personen, die zu diesem Zeitpunkt in der Gemeinde leben, aber in Italien geboren wurden, stammen rund 150 aus San Giovanni in Fiore.

Nichts ist mehr wie früher

Und die kennen sich oft untereinander. Man ist befreundet, verschwägert, verheiratet. Die vielen Ehen unter Sangiovesini sind seit 1961 im Eheschließungsverzeichnis der Pfarrei St. Anton registriert. So ist die Tochter von Peppino mit dem Sohn von Salvatore O. (79) verheiratet. Der gelernte Schneider emigrierte 1963 als 25-Jähriger nach Zürich und 1970 nach Baden, wo er – vermittelt durch einen Onkel – in einem Kleidergeschäft eine Anstellung fand. In Zürich hatte er kaum Kontakt zu Personen aus der Heimatstadt gehabt. «In Wettingen aber fühlte ich mich plötzlich wie in San Giovanni.» 33 Jahre später – die drei Kinder sind ausgezogen – zügelt Salvatore O. mit der Ehefrau nach Wettingen. Im Block wohnen noch zwei weitere Familien aus San Giovanni. «Früher wurde ich permanent zum Grillieren eingeladen in einen der Schrebergärten im Tägerhard oder zu einem Fest im Restaurant Winkelried oder im Pfarreisaal des St. Sebastian. Heute hat jeder seine Familie, will für sich sein.»

Mit Peppino und weiteren Freunden trifft sich Salvatore dennoch fast täglich auf einen Schwatz. Meistens auf dem Zentrumsplatz oder im Boccia Club hinter den Tennisplätzen im Altenburgquartier. Obwohl von Norditalienern gegründet, sei dies heute ein Treffpunkt für Sangiovesi der alten Generation, die dort Karten spielen und streiten, über italienische Politik und Fussball. Dies tut an diesem Nachmittag auch Francesco D. (83), der 1955 in die Region kam und zunächst 10 Jahre als Portier und Kellner im Kursaal arbeitete, danach 15 Jahre bei der BBC. Francesco muss einer der frühesten Immigranten aus Sangiovesi gewesen sein, doch der erste in der Region Baden-Wettingen sei er nicht gewesen. Nachprüfen kann man das nicht mehr, denn «die Ersten, die gibt es hier gar nicht mehr, sie sind wieder zurückgekehrt oder gestorben».

Einen offiziellen Club gibt es nicht

Keiner kann mehr erklären, warum so viele Sangiovesi in die Region Baden und insbesondere nach Wettingen kamen. Bekannt ist aber, dass die Schweiz und insbesondere die Region Baden nach dem Zweiten Weltkrieg einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, der nur mithilfe ausländischer – vorab italienischer – Arbeitskräfte zu bewältigen war. Bekannt ist auch, dass die ersten italienischen Einwanderer aus dem Norden kamen. Ab 1956 gab es dann einen enormen Anstieg der Migration aus Süditalien.² Es sind zunächst vor allem junge, meist unverheiratete Männer: Jahresaufenthalter und Saisoniers. Ein Abkommen zwischen der Schweiz und Italien von 1965 erleichtert den Familiennachzug. Die Zahl der ausländischen Familien steigt – ebenso die Geburten von Kindern mit Eltern ohne Schweizer Pass.³ Junge, frisch verheiratete Paare lassen sich besonders in Wettingen, aber auch in Neuenhof nieder.⁴ Anfang der 1970er-Jahre kehren viele der ersten Immigranten aus dem Norden in ihre Heimat zurück. Andere erhalten die Niederlassungsbewilligung oder lassen sich einbürgern.⁵ Es entstehen Vereine, um gemeinsam mit Freunden und Verwandten derselben italienischen Region die Freizeit zu verbringen und Dialekt und Traditionen zu pflegen. Gerade Baden sei «Synonym für eine Stadt der Vereine geworden».⁶ Ob allerdings je ein eigentlicher Club von Sangiovesi existierte, dazu gibt es unterschiedliche Versionen.

Eine davon lautet, dass der einzige und erste Club, der von Sangiovesi in Wettingen gegründet wurde, der FC Juventusina sei. Das behaupten Domenico S. (62) und Mario M. (50), die an diesem Montagabend im Clubhaus auf dem Scharren am Tisch sitzen. Allerdings waren es nicht nur Immigranten aus Kalabrien, sondern auch Toskaner, die den Verein 1971 ins Leben riefen. Die meisten lebten

in Wettingen und arbeiteten zusammen bei der BBC. Der Name des Clubs ist im Übrigen ein gutschweizerischer Kompromiss, setzt er sich doch zusammen aus jenem des FC Juventus (für den traditionell die Sangiovese fiebern) und dem AC Fiorentina (dem wichtigsten Club der Toskana). Allerdings dominierten die Kalabresen klar, ebenfalls in der Vereinsleitung. Auch heute noch spielen viele Sangiovese der ersten, zweiten, dritten oder gar vierten Generation in den verschiedenen Mannschaften. An diesem Frühsommerabend gibt es etwas zu feiern: Die Senioren haben den Meistertitel errungen und erhalten dafür einen Pokal überreicht. Mit Kind und Kegel haben sie sich eingefunden. «Früher war das ein Treffpunkt. Jeder Sangiovese hat zumindest einmal einen Match besucht», erinnert sich Domenico. Er und Mario betonen aber auch, dass die Juventus nie nur ein Club für die Comunità war, sondern dass man sich vor allem durch die Identifikation mit dem Fussballsport verbunden fühlt. Und sie stellen auch fest, dass die Tifosi weniger geworden sind. «Die Jungen haben andere Interessen.» Und mit der Heimat und den Traditionen fühlten sie sich nicht mehr so verbunden. Eine Ausnahme bildet Marios Tochter Lorena (20). Grund sei wohl, dass ihre Grossmutter noch in Italien wohne. Und dass sie dort einen Freund habe. Sie fragt sich: «Sind wir noch die einzigen, die so fühlen?»

Die Neuen mit den protzigen Autos

Nein. Da ist auch Rosalba C. (33), die in einem Wettinger Autohaus arbeitet und mit ihrem Freund Ennio in Gebenstorf kürzlich die Bar Bistrot Bollicine eröffnet hat. Er, ein Lehrer aus San Giovanni, der mehrere Jahre in Rom arbeitete, ist seit eineinhalb Jahren in der Schweiz. In einer Ecke des Lokals hat Rosalba Fotos und Erinnerungsstücke aus San Giovanni aufgestellt. Und sie hat die Geschichte ihres Vaters, der zu Beginn der 1960er-Jahre nach Wettingen kam, als Theater aufgeschrieben. Das Theaterstück in Sangioveser Dialekt wurde im November 2015 in Birr aufgeführt – weil sich in Wettingen kein geeigneter Saal fand. Rund 340 Sangiovese haben sich die einzige Vorstellung angesehen. Es seien Tränen geflossen, vor allem bei der Szene, als der Vater merkt, dass er nie mehr nach San Giovanni zurückkehren würde. «Die Geschichte meines Vaters ist die Geschichte aller älteren Emigranten.»

Das «Bollicine» ist zu einer Anlaufstelle für die «Neuen» geworden. Wohl auch, weil Rosalbas Freund Ennio selbst einer von ihnen ist. Vor allem am Freitag- und Samstagabend sind sie hier. Schulabgänger zwischen 18 und 25 Jahren, vor allem Männer, die in ihrer Heimat keinen Job finden. Eine neue Welle von Auswanderern, die vor etwa fünf Jahren eingesetzt hat – und die auf die Kritik



Spieler des FC Juventina Wettingen. Der Name des Clubs ist ein gutschweizerischer Kompromiss.

Rosalba führt zusammen mit ihrem Partner die Bar Bistrot Bollicine. Es ist ein Treffpunkt für die neue Welle von Immigranten aus San Giovanni. Bilder: Claudia Blangetti.

der Alten stösst: «Wenn die da sind, dann wollen sie in wenigen Wochen schon alles besitzen: einen Job, eine Wohnung, ein teures Auto – alles, was wir uns in 40 oder 50 Jahren mühsam erarbeitet und aufgebaut haben.» Die Neuen profitieren von der Personenfreizügigkeit. Sie erleben nicht die Fremdenfeindlichkeit, die in den 1970er-Jahren gegenüber den «Tschinggen» herrschte. Vielmehr erfahren sie von Freunden oder Verwandten Hilfe, erhalten Unterkunft oder einen Job bei einem der Sangiovesi, die einen eigenen Handwerksbetrieb haben.

Einer, der einen «Neuen» angestellt hat, ist Claudio O. (45) aus Ehrendingen. Er lehnt an diesem Samstag kurz vor elf Uhr an seinem Transporter, den er im hinteren Teil des Parkplatzes des Sportzentrums Tägerhard geparkt hat. Ein gutes Dutzend Leute verschiedenen Alters plaudert auf Sangiovese, Italienisch, Schweizerdeutsch – oder alles zusammen. Alle warten auf den Bus, der jeden Samstag von Liestal nach San Giovanni in Fiore fährt und in Wettingen hält. Claudio und sein Bruder sowie ihre Ehefrauen verabschieden die Mutter, die vor Jahren mit ihrem Mann zurück nach San Giovanni gezogen ist. «Der grösste Fehler ihres Lebens», sagt die Schwiegertochter. Eine Rückkehr in die Schweiz, wo die Kinder und Enkelkinder leben, ist aus finanziellen Gründen nicht möglich. Andere hatten mehr Glück. Sie konnten ihre Heimkehr nach Kalabrien rückgängig machen. Da kommt der Bus mit 15 Minuten Verspätung. Schnell werden die Passagiere eingeladen, das Gepäck eingeräumt. Dann fährt der Bus ab. Bis San Giovanni sind es 22 Stunden Fahrt. Und das Schlimmste der Reise kommt am Schluss: die letzten 45 Minuten, in denen sich die Strasse auf vielen Kurven bis zur Heimatstadt hinaufschlängelt.

Hauptstadt der Emigration

Denn San Giovanni in Fiore mit seinen 17000 Einwohnern liegt 1050 Meter über Meer in der Sila-Hochebene, im Herzen Kalabriens. Die süditalienische Region gilt seit jeher als eine der ärmsten Italiens und eine mit der höchsten Arbeitslosigkeit. Vor allem unter den Jugendlichen.⁷ Viele zogen und ziehen weg.

Dies hat San Giovanni die zweifelhafte Auszeichnung als «Hauptstadt der kalabrischen Emigration» eingebracht. Schon zwischen 1890 und 1914 fuhren über 5000 Sangiovesi nach «America». In den frühen 1960er-Jahren beschleunigte sich die Emigration. 1971 lebten 9950 Sangiovesi im Ausland,⁸ 2001 waren es 6157, davon 2012 in der Schweiz, die neben Belgien und Frankreich eine der Hauptdestinationen in Europa war und ist.⁹

Einer jener, die erst vor wenigen Jahren in die Schweiz gekommen sind, ist Luigi B. (51). Vor 10 Jahren zog er nach Wettingen zu seinem Vater – einem ehe-

maligen Angestellten der BBC, der seit 50 Jahren hier lebt. Luigi arbeitete zuerst im Strassenbau. Vor kurzem hat er die Pasticceria Negrinelli gegenüber des Schulhauses an der Altenburgstrasse eröffnet. Dies erzählt sein Bruder Domenico (47), der in Wettingen aufgewachsen ist, denn Luigi spricht kein Deutsch. An diesem Nachmittag spielt ein knappes Dutzend Männer vor der Pasticceria Karten und raucht. Das «Negrinelli» sei eigentlich nicht nur für Sangiovese gedacht – trotzdem sind die meisten Kunden Landsleute. Hier finden sie Spezialitäten aus ihrer Heimat wie die Salsiccia Piccante oder die Burina Silana – einen Käse –, Süßes wie die Pitta 'mpigliata oder eingelegte Pilze und Auberginen. Hier werden aber auch Informationen über Jobs ausgetauscht. Informationen, die vor allem die Neuen interessieren. Jene Sangiovese der zweiten Generation, die dort auf einen Espresso vorbeikommen, wollen sich ihrer Wurzeln besinnen, wie einer erklärt. Als Club wollen die Brüder das «Negrinelli» aber nicht verstanden wissen.

Die Secondi – die grossen Fehlenden

Das ist auch der Club Alpini nicht, obwohl er die Bezeichnung im Namen trägt. Vor dem Restaurant auf der Klosterhalbinsel unterhalten sich an diesem Sonntagmorgen kurz vor elf Uhr ein knappes Dutzend Männer und schauen ihren Kollegen beim Kartenspiel zu. Der Präsident des Clubs, Demetrio C., stammt nicht aus San Giovanni. Wie auch der Club Alpini vor rund 50 Jahren nicht von Kalabresen, sondern von Norditalienern gegründet wurde, die den Militärdienst bei den Gebirgsjägern («alpini») geleistet hatten. Seit 1970 ist hier unten das Clubhaus, und nach und nach sind immer mehr Kalabresen gekommen, insbesondere Sangiovese. Es sind die Veteranen, über 50-jährige Männer, die sich hier treffen. Einer davon ist Mario I. (64), der in Fislisbach wohnt. Früher hätten diese Treffpunkte dazu gedient, um Informationen über Jobangebote oder eine freie Wohnung zu finden. Manchmal gab es einen, der Deutsch konnte und beim Übersetzen von Dokumenten half. Heute treffe man sich, um Nachrichten aus San Giovanni auszutauschen, zum Beispiel über jene, die dorthin zurückgekehrt sind. Sein Sohn aber käme nie hierher, sagt Mario. «Die Secondi haben das Interesse verloren, vor allem jene, die Karriere gemacht haben.» Viele reden den Dialekt der Eltern nicht mehr. So besucht Mario halt den Club Alpini, um das Sangiovese zu pflegen.

Tatsächlich sind die Secondi die grossen Fehlenden. Sie haben Familien gegründet, auch mit Ehepartnern, die nicht dieselben Wurzeln haben. Haben ihren Eltern Enkelkinder geschenkt. Viele haben Karriere gemacht, auf welche die Vä-



Einmal in der Woche fährt ein Bus von Wettingen direkt nach San Giovanni in Fiore – Fahrtzeit: 22 Stunden.

Hier werden beim Kartenspiel Neuigkeiten aus San Giovanni ausgetauscht: Club Alpini auf der Klosterhalbinsel.

Bilder: Claudia Blangetti.

ter stolz sind. Viele sind aus Wettingen weggezogen, haben in den umliegenden Gemeinden ihren eigenen Traum vom Wohneigentum verwirklicht.

Und die Frauen? – In der Kirche!

Und wo bleiben die Frauen der Sangiovesesi? Wo treffen sich diese? Aufschluss bringt ein Besuch des Gottesdienstes in der Kirche St. Anton. Hier findet jeweils am Sonntag um elf Uhr die Messe für die Italiener statt. Besonders präsent ist die *Comunità* am Tag des Heiligen Johannes Ende Juni, dann feiert sie alljährlich auch in Wettingen den Schutzpatron ihrer Stadt. Dieses Mal ist sogar Padre Giacomo, ein Mönch des Kapuzinerklosters in San Giovanni, angereist und hält vor rund 200 Männern, Frauen und Kindern die Messe. In seinem Schlussgebet bittet er um den Segen für jene, «die ihre Ursprünge verlassen haben, um in dieser neuen Heimat eine bessere Zukunft zu suchen».

Nach der Messe offeriert die *Comunità* einen Apéro für alle Kirchgänger. Es gibt Pizza mit Sardellen, scharfe Salsiccia, *Pitta 'mpigliata*, *Turdilli calabresi*, gebacken und serviert von den Sangioveseser Frauen. Rosalba und Ennio vom *Bollicine* sind da, Mario und Domenico vom FC *Juventina*, Mario aus dem Club *Alpini*. Und Serafino M.: geboren 1963 in San Giovanni in Fiore, mit zehn Jahren in die Schweiz gezogen, seit 1977 in Wettingen, wo er im Einwohnerrat sitzt. Seine Landsleute klopfen ihm auf die Schulter. Er schüttelt ihre Hände und sagt: «Eigentlich sind wir wie eine Familie.» Ja, es gebe Unstimmigkeiten und vielleicht auch Neid unter den Sangiovesesi. Letztlich fühle man sich aber doch verbunden – egal ob die alte Generation, deren Kinder oder die Neuen. Und noch etwas verbindet sie: «Wir sind unseren Vätern, die viele Entbehnungen auf sich genommen haben, dankbar.»

Anmerkungen

¹ Belegt ist allerdings nur, dass die BBC nach dem Zweiten Weltkrieg junge Männer in Italien rekrutierte. *Wiederkehr*, S. 132.
Im Januar 1947 trafen erstmals 120 Männer und 50 Frauen aus Italien in Baden ein. *Starcevic*, S. 23.

² *Conidi*, S. 12.

³ *Starcevic*, S. 24.

⁴ *Missione Cattolica*, S. 6 und 17. In Wettingen waren 1950 nur rund 500 Ausländer wohnhaft – 1970 waren es über 4500. *Starcevic*, S. 24.

⁵ *Furter et al.*, S. 242.

⁶ *L'Antenna*, Nr. 1/2, Januar/Februar 1969, S. 5.

⁷ *Brunold*, S. 50–51.

⁸ *Basile et al.*, S. 300.

⁹ *Conidi*, S. 12.

Literatur

- L'Antenna. Informationsblatt der Missione Cattolica im Kanton Aargau. Jahre 1958–1991.
- Basile, Saverio; Cozzetto, Fausto; Iaquina, Mario; Pugliano, Maria (Hrsg.): San Giovanni in Fiore. Storia – Cultura – Economia. Soveria Mannelli: Rubbettino Editore 1998.
- Brunold, Georg: Ein Haus Bauen. Nur Rückkehrer trifft man in Kalabrien, alle waren sie in der Schweiz. Was jedoch nicht heisst, dass alle Emigranten zurückkommen. Zeitschrift Du, Nr. 722 (Dezember 2001 und Januar 2002), S. 42–55.
- Conidi, Claudio: Die Italiener in Wohlen. Lokalgeschichte und italienische Lebenswelt. In: Unsere Heimat, Jg. 77 (2010), S. 5–152.
- Furter, Fabian et al.: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, S. 236–243.
- Missione cattolica italiana (Hrsg.): Missione cattolica italiana Baden-Wettingen 1952–2002. Wettingen 2002.
- Starcevic, Alexander: Die Italiener sind da! Die Ausländerproblematik in der Region Baden in den Jahren bis zur ersten Überfremdungs-Initiative (1970). In: Badener Neujahrsblätter 2004, Band 79, S. 22–28.
- Wiederkehr, Ruth: Eine Gemeinde, zwei Pfarreien. Katholische Kirchengeschichte Wettingen. Wettingen 2017.